

# Ein Weg mit Vorahnung

**Das Porträt:** Eyleen Eggers will nach dem Bundesfreiwilligendienst in Lahausen eine Ausbildung in der Pflege machen

VON MAIKE PLAGGENBORG

**Weyhe/Stuhr.** Erst 16 Jahre ist Eyleen Eggers alt, als sie sich dazu entscheidet, nach der Schule ihren Bundesfreiwilligendienst in der Lahausener Einrichtung der Lebenshilfe Syke zu machen. Zu der Zeit hat sie schon eine Ahnung, dass sie beruflich auf dem richtigen Weg ist. Und dabei will sie auch bleiben.

Als die Brinkumerin noch Schülerin ist, steht ein zweiwöchiges Berufspraktikum an. „Ich wollte gucken, ob Pflege etwas für mich ist“, sagt sie. In diesen wenigen Tagen in der Lahausener Wohnrichtung für Menschen mit Behinderung im Alter von 32 bis 71 Jahren aber verbringt sie erst einmal ausschließlich Zeit außerhalb der Pflege mit den Bewohnern, heißt: spazieren gehen, kochen oder Spiele spielen. Der Wunsch nach der Pflegeerfahrung aber bleibt auch noch nach der Schule. Sie bewirbt sich um den Bundesfreiwilligendienst in dem Wohnheim – zwei Jahre nach dem Praktikum. Der ist inzwischen absolviert. Ihre Bilanz: „Es war komplett alles gut.“ Alles habe Spaß gemacht, die Menschen seien dankbar. „Man hat immer ein gutes Gewissen, weil man Gutes tut“, sagt sie. Und sie wird offener und selbstbewusster, stellt sie fest, ebenso wie der Einrichtungsleiter Ronald Wiegratz. „Die Entwicklung war sehr beeindruckend“, sagt der. Anfangs sei sie noch schüchtern und zurückhaltend gewesen. „Das hat sich um 180 Grad gedreht.“

Ihre Erfahrung zeigte Eggers, dass sie beruflich den richtigen Riecher hatte. „Ich wusste schon früh, dass ich etwas im sozialen Bereich machen wollte. Das Praktikum hat das gezeigt, der Bundesfreiwilligendienst hat es dreifach bestätigt“, sagt sie. Hemmungen bei der Pflege hatte sie nie und auch die vielfach in der Politik diskutierten nicht optimalen Rahmenbedingungen im Pflegebereich können die junge Frau nicht von ihrem Weg abbringen. Für sie steht fest: Sie will, nachdem sie im Anschluss an ihr freiwilliges Jahr noch ehrenamtlich in Lahausen weiterarbeitet, zunächst die einjährige schulische Ausbildung zur Pflegeassistentin machen und dann die dreijährige Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin – möglichst in Lahausen. Eine Alternative zu ihrem Wunschberuf hat sie nicht. Im Gegenteil. Sie will den Job bis zum Ende machen. Dabei hat sie weder in



Viel Freude und Dankbarkeit erlebt Eyleen Eggers bei ihrer Arbeit mit den Menschen. Sie hat ihr Bundesfreiwilligenjahr in einem Wohnheim der Lebenshilfe gemacht.  
FOTO: MICHAEL GALIAN

ihrem Umfeld, noch in der Familie entsprechende berufliche Vorbilder. Aber zumindest als Turntrainerin beim FTSV Jahn-Brinkum, die sie etwa fünf Jahre lang vor ihrer Zeit als Bundesfreiwilligendienstlerin war, hatte sie immer viel Kontakt zu Menschen. Aufgeben hat sie die Aufgabe schließlich, weil sie als Kampfrichterin jedes Wochenende „irgendwo rumsitzen“ musste. Nichts gegen die Bewegung – „es vergeht kein Tag, ohne dass ich Sport mache“, sagt sie. Jetzt aber eher Workouts oder Joggen. Die freie Zeit am Wochenende hat sie als Freiwillige gerne gegen die Arbeit mit Menschen, die in der Lahausener Einrichtung alle eine geistige Behinderung,

manche aber zusätzlich eine seelische oder auch körperliche Beeinträchtigung haben, getauscht. Denn ein Pflegeberuf funktioniert kaum ohne Wochenend- und Schichtdienste. Morgens kann es dann schon um sechs Uhr losgehen, enden abends um 21.30 Uhr und zwar von montags bis sonntags.

Die Nachtschichten erledigt eine eigene Belegschaft, erklärt Wiegratz, der hinsichtlich der Tätigkeit in der Wohnrichtung der Lebenshilfe Syke von einer „ganz besonderen Arbeit“ spricht. „Man muss ganz oft lachen, weil Dinge passieren, die man nicht erwartet.“ Aber man müsse sich auch durchsetzen können. Die Menschen dort hätten starke

Charaktere und andere Fähigkeiten, sagt er – auch mit Blick auf Eggers, die die Arbeit „von Anfang an sehr beeindruckend gemacht“ habe. „Eyleen ist ein prima Beispiel dafür, was Freiwilligendienst ausmacht“, denn die Brinkumerin ist nicht die einzige, die nach einem solchen Jahr den Beruf ergriffen hat, der zuvor noch eine Testphase für die Absolventen war. Während seiner Dienstzeit als Leiter, also seit 2009, und auch davor – die Einrichtung mit 29 Bewohnern und 26 Mitarbeitern besteht in Lahausen seit 2000 – habe es schon immer „helfende Hände“ gegeben, sagt Wiegratz. Zu Beginn waren es noch die Zivildienstleistenden und Mitarbei-

ter im Freiwilligen Sozialen Jahr, mit Abschaffung der Wehrpflicht und damit den Ersatzdienstleistenden kamen die Bundesfreiwilligendienstler dazu. „Das ist eine Strategie, die sich ausgezahlt hat“, sagt Wiegratz. Drei Plätze seien dafür angemeldet, in den vergangenen Jahren aber habe sich immer nur ein freiwilliger Mitarbeiter gefunden. Manche ließen sich abschrecken von den Rahmenbedingungen, den Schichten etwa. Bis 21.30 Uhr zu arbeiten, während sich andere mit Gleichaltrigen treffen, finde nicht allzu großen Anklang. Wiegratz fasst dennoch zusammen: „Wir würden uns riesig freuen, wenn es mehr wären.“